

Georg Busch

Auslandsrisiko für die Konjunktur neuerlich gestiegen

Produktion und Beschäftigung folgten in Österreich bis Jahresmitte dem prognostizierten Wachstumspfad. Treibende Kraft war die Nachfrage aus dem Inland, die — wenig beeinflusst von der schwachen internationalen Konjunktur — noch kaum Schwächezeichen erkennen läßt.

Die privaten Haushalte erhöhten ihr Ausgabenvolumen stärker, als dem Zuwachs ihrer realen Kaufkraft entsprochen hätte. Daß sie weniger sparten und in großer Zahl neue Fahrzeuge und andere langlebige Güter anschafften, weist darauf hin, daß sie — trotz der jüngsten Krisenmeldungen aus Teilen der Industrie — weiter mit steigendem Einkommen und sicheren Arbeitsplätzen rechnen. Tatsächlich bieten das Baugewerbe und vor allem der Dienstleistungssektor gute Beschäftigungschancen, die den Personalabbau der Industrie mehr als wettmachen.

Obwohl gerade die Industrie von der Wachstumsschwäche im Ausland am meisten betroffen ist, beurteilen die Unternehmen die Konjunkturaussichten nicht durchwegs pessimistisch. Vor allem scheinen sie bereit, sich für den schärferen internationalen Wettbewerb — durch den westeuropäischen Binnenmarkt und das Auftreten neuer Konkurrenten im Osten — durch Rationalisierung und eine Verbesserung des Güterangebotes zu rüsten. Laut der Frühjahrserhebung im Rahmen des WIFO-Investitionstests planen die Industrieunternehmen heuer, trotz schwächerer Erträge, um real 7% höhere Investitionen als im Vorjahr, womit sie einen Teil der damals aufgeschobenen Vorhaben nachholen würden.

Die Hoffnung auf einen zügigeren Aufschwung der internationalen Konjunktur wurde zuletzt zweifach getrübt: In den USA hat sich das Wirtschaftswachstum im Frühjahr verlangsamt, und in Deutschland hat die Geldpolitik ihren restriktiven Kurs weiter verschärft. Die Gesamtnachfrage der österreichischen Wirtschaft erwies sich bisher als tragfähig.

Daß die Konjunkturschwäche aus dem Ausland nicht stärker auf Österreich übergreift, liegt auch daran, daß sich einzelne Märkte für Österreichs Anbieter als durchaus aufnahmefähig erweisen. So steigen etwa die Zulieferungen zur deutschen Autoindustrie ebenso mit zweistelliger Rate wie die Ausfuhr einer breiten Palette von technischen Verarbeitungsgütern in die östlichen Nachbarländer; auch der Export in die OPEC-Staaten und die Schwellenländer in Fernost floriert. Es spricht für die Flexibilität der Unternehmen, daß sie die Chancen, die diese von Österreich lange Zeit weniger beachteten Märkte bieten, bereitwillig und schnell wahrneh-

men. Andernfalls wäre der gesamte Warenexport von Jänner bis Mai (gegenüber dem Vorjahr) nicht um fast 6% gestiegen, doppelt so rasch wie 1991.

Österreichs Handelsbilanz hat sich in den ersten fünf Monaten im Vorjahresvergleich um über 10 Mrd S, die Leistungsbilanz um über 6 Mrd S verbessert. Trotz reger Inlandsnachfrage stagniert der Import, da niedrige Weltmarktpreise und der schwache Dollar die Energierechnung entlasten. Die Bauwirtschaft als Wachstumsvorreiter bezieht relativ wenig Vorleistungen aus dem Ausland. Schließlich haben sich auch die Urlaubsziele der Österreicher zuletzt deutlich ins Inland verlagert.

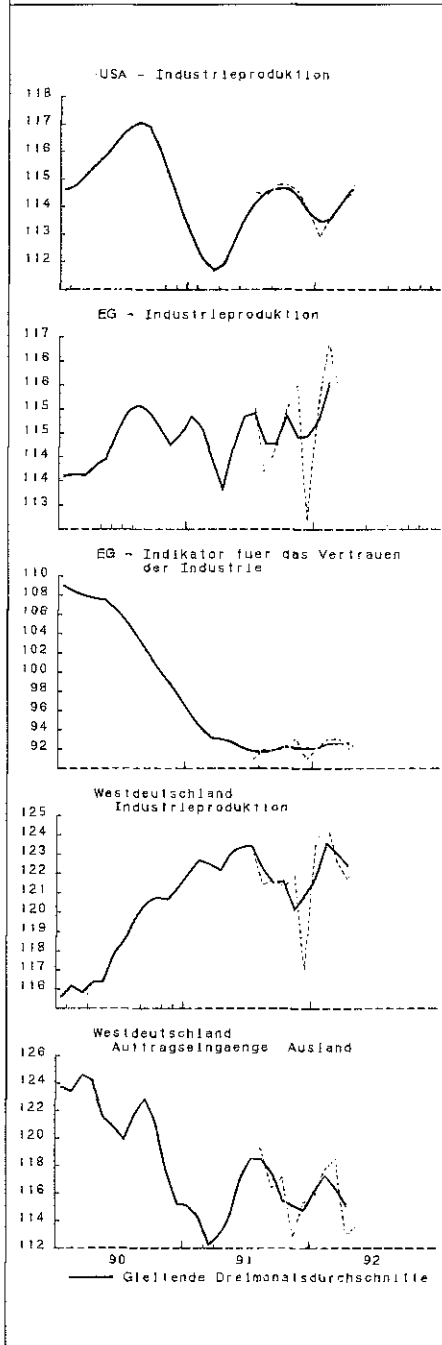
Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich in den letzten Monaten nicht abgeschwächt. Sie steigt etwa im gleichen Ausmaß wie das Arbeitskräfteangebot, die Zahl der Arbeitslosen bleibt, von der Saisonbewegung abgesehen, stabil.

Konjunktur aktuell

	Letzter Monat		Konjunkturbarometer
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrieproduktion Konjunkturreihe	Mai	+ 3,4	+
Auftragseingänge (ohne Maschinen) nominell	Mai	+ 3,2	-
Ausland	Mai	+ 8,1	+
Inland	Mai		=
Leading Indicator	Juli	+ 2,2	+
Unselbständig Beschäftigte	Juli	5,8	=
Arbeitslosenquote saisonbereinigt	Juni	+ 4,0	+
Verbraucherpreise	April	+ 10,1	+
Umsätze des Einzelhandels real	April	+ 10,5	+
Dauerhafte Güter	Mai	+ 3,8	=
Warenexport nominell	Mai	+ 2,3	-
Warenimport nominell	Mai		
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd S		
Handelsbilanz	Mai	+ 0,5	
Leistungsbilanz	Mai	+ 1,4	

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1985 = 100



Dank billigeren Saisonwaren sank die Inflationsrate im Juni auf 4%. In der Grundtendenz hat sich der Preisauftrieb aber zuletzt eher beschleunigt, da — in erster Linie im Dienstleistungssektor — die aufgrund der letzten Lohnrunde höheren Arbeitskosten zunehmend auf die Preise überwältigt werden.

Zinserhöhung in Deutschland gefährdet den Aufschwung

Gemäß den Prognosen vom Frühjahr hat die Rezession in den OECD-Län-

dern nun die Talsohle erreicht, der beginnende Aufschwung verläuft aber zunächst schleppend. Als Schrittmacher sind am ehesten die USA anzunehmen. Die Daten der letzten Monate bestätigen die Annahmen der Prognose. Daß sich trotz des historisch niedrigen Zinsniveaus das Wirtschaftswachstum der USA im Frühjahr verlangsamte — von einer saisonbereinigten Jahresrate von +2,9% im 1. Quartal auf +1,4% zwischen April und Juni —, verstärkt die Skepsis, zumal hierfür ein Rückschlag in den privaten Konsumausgaben verantwortlich war.

In Westeuropa hängt die Belebung der Konjunktur vor allem vom Export ab. Die Binnennachfrage stützt zwar das Wirtschaftswachstum, bietet aber kaum Spielraum für eine Beschleunigung, da sie durch restriktive Geld- und Fiskalpolitik eingeengt wird. Die neuerliche Anhebung des Diskontsatzes durch die Deutsche Bundesbank am 16. Juli 1992, von 8% auf 8½%, hat diese Hypothek noch vergrößert. Das hohe Zinsgefälle zwischen Europa und den USA setzt den Dollar unter Abwertungsdruck, und dies erschwert seinerseits den europäischen Export.

Der Zinsenzusammenhang im Währungsverbund erforderte von Österreich einen der deutschen Entwicklung entsprechenden Schritt, doch war die Nationalbank bestrebt, ihn auf das unbedingt nötige Ausmaß zu beschränken. Sie erhöhte den Diskontsatz mit Wirkung vom 17. Juli 1992 von 8% auf 8½%, den für das Offenermarktgeschäft maßgebenden GOMEX-Satz von 9¼% auf 9½%. Bereits zuvor, im Juni, war der Taggeldsatz um ¼ Prozentpunkt unter dem deutschen Niveau gelegen.

Vor wirtschaftspolitischen Weichenstellungen im Herbst

Die Verhandlungen zur Erstellung des Bundeshaushalts 1993 treten in den kommenden Wochen in ihre entscheidende Phase. Die labilen Konjunkturaussichten und das hohe Zinsniveau sind hierfür wichtige Rahmendaten, die beide den Budgetspielraum einengen — sei es über die Wirkung der automatischen Konjunkturstabilisatoren, sei es über höhere Aufwendungen für den Schuldendienst. Zurückhaltung in

den öffentlichen Ausgaben ist daher unerlässlich, soll die nächste Etappe im mittelfristigen Konsolidierungsziel — ein Nettodefizit von nicht mehr als 2,7% des BIP — erreicht werden. Aufgestauter Bedarf an zukunftsweisenden öffentlichen Investitionen legt es nahe, Ausgabenwünsche nicht nur bei Ermessensausgaben zurückzustellen.

Den Hintergrund für die Lohnverhandlungen im Herbst bilden sinkende Erträge, unbefriedigende Kapazitätsauslastung und ungelöste Strukturprobleme in Schlüsselbranchen der Industrie, denen Lohnführerschaft zukommt. Wenngleich sich mit der Öffnung der Ostgrenzen generell neue Absatzchancen eröffnen, geraten doch manche Unternehmen durch das Konkurrenzangebot aus den Reformländern unvermittelt unter massiven Kosten- und Ertragsdruck. Dies bedeutet eine große Herausforderung, die Strukturverbesserung von Produkten und Produktionsverfahren zu forcieren. Dieses Vorhaben kann nur auf mittlere Sicht gelingen, und es wäre nicht sinnvoll, die Anpassungsfähigkeit der betroffenen Unternehmen durch eine überhöhte Steigerung ihrer Arbeitskosten zu überfordern. Zu hohe Lohnkosten könnten nicht nur unnötig viele Arbeitsplätze gefährden, sondern auch den Ruf nach Errichtung wettbewerbsverzerrender Handelsbarrieren verstärken, die langfristige Wohlfahrtsverluste bewirken.

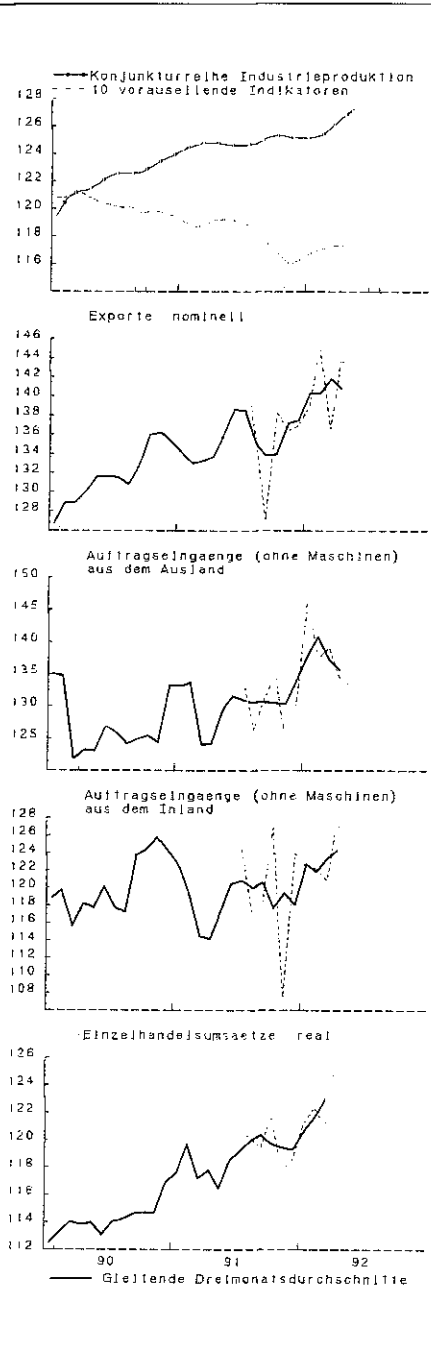
Andererseits sind zahlreiche Sparten der Sachgüterproduktion und des Dienstleistungssektors nach wie vor von reger Nachfrage und hohen Erträgen begünstigt. Lohnpolitik, die sich am Produktivitätsfortschritt orientiert, erfordert daher ein hohes Maß an Flexibilität, um den großen sektoralen Unterschieden in der Konjunkturlage Rechnung zu tragen. Im internationalen Vergleich ist Österreichs Lohnstruktur bemerkenswert stark aufgefächert. Es wird darauf ankommen, die Lohnunterschiede so zu gestalten, daß die Verbesserung der Angebotsstruktur erleichtert und ein möglichst hohes Beschäftigungsniveau auf Dauer gesichert wird.

Export weicht auf neue Märkte aus

Von Jänner bis Mai stieg die Warenausfuhr nur mäßig. Immerhin wurde in

Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



um mehr als ein Viertel höher als im Vorjahr. Nach der außerordentlich hohen Steigerung 1991 hat sich allerdings die Ausfuhr nach Polen heuer konsolidiert. In den OPEC-Ländern und den „vier Drachen“ konnte der Exportwert in den ersten fünf Monaten 1992 jeweils um rund ein Viertel gesteigert werden.

Auf den wichtigsten Auslandsmärkten in Westeuropa kam die Nachfrage bisher nicht in Schwung. Zwar wurde in Deutschland um knapp 6% mehr abgesetzt als 1991, die Lieferungen in die übrige EG stagnieren jedoch, jene in die EFTA-Länder sind rückläufig.

Die Ausfuhrsteigerung konzentrierte sich auf Fertigwaren. Maschinen und Fahrzeuge sowie konsumnahe Fertigwaren wurden heuer um jeweils knapp 10% mehr exportiert, Nahrungs- und Genußmittel um 8%. Die Lieferungen von Rohstoffen und Halbfertigwaren blieben unter dem Vorjahresniveau.

Guter Saisonstart im Sommerreiseverkehr

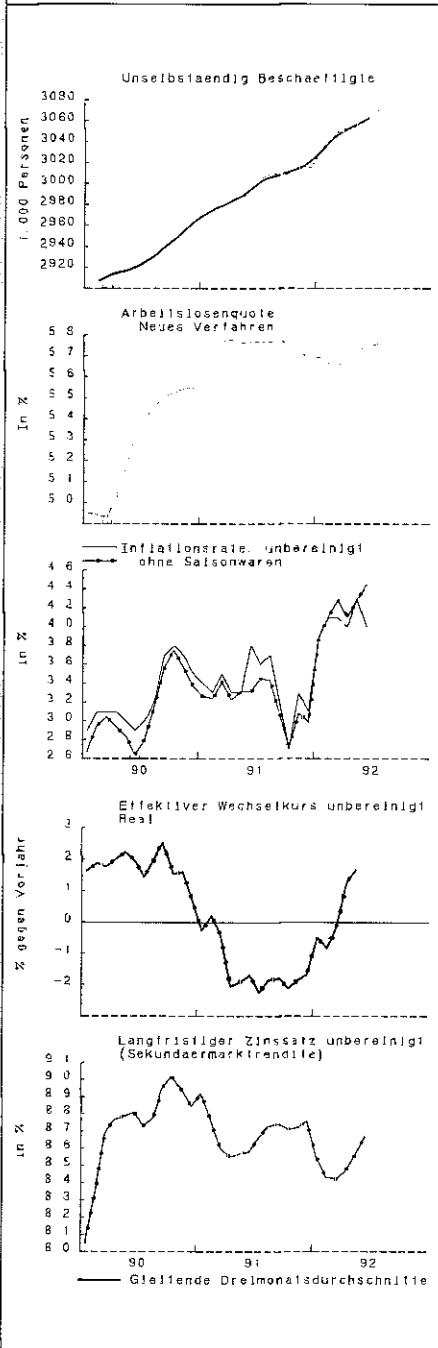
Bedingt durch die Feiertagsverschiebung – Pfingsten fiel 1991 in den Mai, heuer dagegen in den Juni – lag die Zahl der Nächtigungen im Mai dieses Jahres insgesamt um über 9% unter dem Vorjahreswert, im Juni im gleichen Ausmaß darüber. Noch stärker schwankte die Nachfrage ausländischer Besucher. In der Summe beider Monate erhöhten sich die Übernachtungen um 1,7%, die der Ausländer um 1,8%. Für das 1. Halbjahr 1991 ergibt sich ein Nächtigungsplus von 2,4%.

Die Sommersaison dürfte auch im weiteren Verlauf den zuversichtlichen Erwartungen entsprechen. Neben Wettereinflüssen und politischen Faktoren – vor allem dem Ausfall Jugoslawiens als Urlaubsland – fällt ins Gewicht, daß sich die Nachfrage nach Städtebesuchen nach den Einbußen im Zuge der Golfkrise wieder normalisiert. So kamen heuer (bis Mai) um etwa die Hälfte mehr Besucher aus den USA als im Vorjahr. Die größere Neigung der Österreicher zu Inlandsurlaube bestätigte sich auch in den letzten Monaten.

Zurückhaltender ist die Nachfrage aus Deutschland. Die labile Konjunktur und schmalere Realeinkommensge-

Konjunktur in Österreich

Saisonbereinigt, 1985 = 100



winne dämpfen nicht nur die Steigerung der Besucherzahl, sondern spiegeln sich auch in den Ausgaben im Urlaub. Die Einnahmen aus dem Ausländerreiseverkehr stiegen in den ersten fünf Monaten insgesamt gegenüber dem Vorjahr um nur 1%.

Auslastung in den einzelnen Industriezweigen sehr unterschiedlich

Im Mai produzierte die Industrie, laut vorläufigen Angaben, um 4% mehr als

diesem Zeitraum das Vorjahresergebnis – bei etwa konstanten Preisen – nominell um 5,4% übertroffen; in den ersten fünf Monaten 1991 hatte die Steigerungsrate kaum mehr als 2% betragen.

Vor allem die Nachbarländer im Osten – Ungarn, CSFR und Polen – sowie die OPEC-Staaten und die Schwellenländer in Fernost werden den Erwartungen als Österreichs Zukunftsmärkte voll gerecht. Die Lieferungen nach Ost-Mitteuropa waren im I. Quartal um knapp ein Drittel, bis Mai

im Vorjahr. In den ersten fünf Monaten betrug der Vorjahresabstand allerdings nur +1¼% — eine Größenordnung, in der auch das Jahresergebnis 1992 erwartet wird. Die saison- und kalenderbereinigte Konjunkturtendenz weist nach wie vor schwach aufwärts; ein deutlicher Produktionsrückgang im April wurde im Mai wettgemacht.

Entsprechend der Entwicklung der Nachfragekomponenten und der Aufnahmefähigkeit verschiedener Auslandsmärkte ist die Lage einzelner Branchen und Unternehmen sehr unterschiedlich: Zulieferer zur Fahrzeugindustrie, für die Bauwirtschaft und einige andere Wirtschaftszweige sowie Verbrauchsgütererzeuger können ihr Produktionsvolumen deutlich ausweiten, während die Hersteller von Grundmetallen, aber auch von Maschinen oder von langlebigen Konsumgütern empfindliche Einbußen hinnehmen müssen. Auch dort, wo die Produktion wächst, steht das Erzeugerpreisniveau unter starkem Druck.

Von Jänner bis Mai erzielten etwa die Eisen- und Metallwarenindustrie, die Fahrzeugindustrie, die Holzverarbeitende und die Stein- und Keramikindustrie Produktionssteigerungen von 5% und mehr; dagegen war die Erzeugung der Bekleidungsindustrie um 10%, die der Eisenhütten um 7% und der Magnesitindustrie um 8% rückläufig.

Die Auftragslage hat sich seit Jahresbeginn gebessert. Die Auftragseingänge weisen wieder aufwärts, und der Auftragsbestand unterschritt zuletzt nicht mehr das Niveau des Vorjahres. Aufgrund der internationalen Rahmenbedingungen scheint es dennoch verfrüht darin bereits eine Trendumkehr zu sehen. Im WIFO-Konjunkturtest von Ende April beurteilten die Unternehmen die Aussichten nicht günstiger als drei Monate zuvor. Eine ähnliche Umfrage der Vereinigung Österreichischer Industrieller im Juni ergab eine geringfügig bessere Einschätzung der Auftragslage, keine Verbesserung jedoch in den Erwartungen über Produktionstätigkeit, Verkaufspreise und Beschäftigtenstand. Letzterer ist um rund 15 000 geringer als im Vorjahr; der Rückgang

ist seit Jahresanfang zum Stillstand gekommen.

Geringeres Defizit der Handelsbilanz

Die saison- und kalenderbereinigte Tendenz des Warenimports war im April und Mai rückläufig. In den ersten fünf Monaten 1992 übertraf der Einfuhrwert kaum das Vorjahresniveau. Der Wert der Energiebezüge sank um 14½%; die Tonne Rohöl kostete im I. Quartal um ein Fünftel, zuletzt noch um ein Zehntel weniger als im Vorjahr. Schwach war auch die Nachfrage nach den übrigen Rohstoffen und Halbfertigwaren, da das mäßige Industriewachstum die Unternehmen eher zum Abbau von Lagerbeständen veranlaßte. Die Einfuhr von Investitionsgütern, noch im Vorjahr kräftig (+6%), flaute seit Jahresbeginn merklich ab, ebenso jene der meisten langlebigen Konsumgüter. Lediglich nach Pkw herrschte rege Nachfrage, bis Mai wurde um fast 14% mehr importiert als im Vorjahr.

Zusammen mit der leichten Beschleunigung des Exportwachstums entlastete der verhaltene Import die Handelsbilanz; das Defizit von 38,4 Mrd. S in den ersten fünf Monaten 1992 war um 10,4 Mrd. S geringer als im Vorjahr. Im gleichen Zeitraum verbesserte sich die Leistungsbilanz allerdings um „nur“ knapp mehr als 6 Mrd. S. Die Verbesserung des Reiseverkehrsaldos um rund 1 Mrd. S wurde durch eine Verschlechterung der Transferbilanz und der restlichen Positionen mehr als ausgeglichen.

Rege Nachfrage im Einzelhandel

Nachdem im I. Quartal 1992 der Einzelhandel mit +1,5% im Jahresabstand schwächere Umsatzzuwächse verzeichnet hatte als zuvor, nahm die Nachfrage im April einen kräftigen Aufschwung. Sie stieg saisonbereinigt (gegenüber März) um rund 4% und übertraf das Vorjahresniveau um mehr als 10%. Zum Teil war dies auf einen Kalendereffekt zurückzuführen: Ostern fiel zum Unterschied von 1991 heuer in den April, und die Vorfeiertage belebten den Geschäftsgang ebenso wie der rege Reiseverkehr. So stieg der Umsatz von Nahrungs- und

Genußmitteln real um etwa 13% nicht minder, aber die Nachfrage nach Bekleidung und Schuhen — trotz anhaltend winterlichen Wetters.

Daß aber unabhängig von Saison- und Kalendereinflüssen das Konsumklima unverändert gut ist, zeigt die große Bereitschaft der Haushalte zu größeren Anschaffungen. Hatte bereits im März der Umsatzzuwachs von langlebigen Konsumgütern gegenüber dem Vorjahr 7¼% erreicht, so erhöhte er sich im April auf 10½%.

Die zusätzliche Nachfrage war breit gestreut, sie richtete sich auf neue Fahrzeuge ebenso wie auf Einrichtungsgegenstände und andere dauerhafte Güter.

Bauwirtschaft bleibt Wachstumsspitzenreiter

Im April 1992 übertraf die Bauwirtschaft das Leistungsvolumen des Vorjahres (zu laufenden Preisen) um rund 13½%; das entsprach dem Wachstumstempo während des abgelaufenen Jahres. Ein ähnlich hoher Produktionszuwachs wie im I. Quartal (+24%) war nicht mehr zu erwarten, da wegen des hohen Auftragsstands, günstiger Wetterbedingungen und institutioneller Änderungen in der Arbeitslosenversicherung die Wintersaison stärker als üblich zur Bautätigkeit genutzt wurde. Dementsprechend übertraf die Zahl der Beschäftigten das Vorjahresniveau im Durchschnitt der ersten drei Monate 1992 um 8¼%, im April aber um nur 4¼%.

Der Bauboom wird in erster Linie von der Nachfrage nach Wohnungen nach Industrie- und Gewerbebauten sowie Bürogebäuden getragen. Der Auftragsbestand erhöhte sich auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres beträchtlich, wenngleich nicht mehr so stürmisch wie im Vorjahr.

Gute Beschäftigungschancen im Dienstleistungssektor

Im Mai und Juni wuchs die Zahl der unselbständig Beschäftigten im Jahresabstand um rund 68 000 bzw. 2¼%, rascher als in den Vormonaten. Bereinigt um die wachsende Zahl von Frauen im — nunmehr verlängerten — Karenzurlaub hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften kaum abgeschwächt; sie ist Monat für Monat um

etwa 25 000 bzw. 0,8% höher als im Vorjahr

Zwar baut die Industrie weiter Personal ab — zuletzt zählte sie im April um 16 300 Beschäftigte weniger als im Vorjahr (–3%) —, doch bieten die Bauwirtschaft und die meisten Dienstleistungssparten nach wie vor annähernd ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten für das wachsende Angebot an Arbeitskräften. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit konnte durch die gesetzliche Beschränkung der Zuwanderung aus dem Ausland eingedämmt werden. Im Mai und Juni war die Zahl der Arbeitslosen um durchschnittlich 4 600 Personen bzw. 3% höher als im Vorjahr.

Die — nach wie vor hohe — Zahl der registrierten Arbeitslosen kann, sofern sie nicht nur saisonal oder „freiwillig“ ohne Beschäftigung sind, die

neuen Beschäftigungschancen kaum nützen — zu groß erweist sich die Konkurrenz durch junge, billigere und höherqualifizierte Bewerber. Die Langzeitarbeitslosigkeit nimmt daher weiter zu, vor allem unter älteren Arbeitssuchenden.

Saisonwaren dämpfen den Preisauftrieb

Nachdem sich die Inflationsrate im Mai auf 4,3% erhöht hatte, fiel sie im Juni wieder auf 4,0% zurück. Dies war aber ausschließlich der Verbilligung von Saisonwaren zu danken; ohne diese Komponente beschleunigte sich der Anstieg der Verbraucherpreise im Jahresabstand auf 4,4%.

Trotz der Anhebung der Mineralölsteuer zu Jahresbeginn 1992 verteuerten sich Energieträger nur unterdurchschnittlich, da niedrige Welt-

marktpreise und der sinkende Dollarkurs die Rohöleinfuhr auf Schillingbasis verbilligten. Auch Industriewaren wurden nur mäßig teurer; die höheren Lohnstückkosten wurden teils durch Rationalisierung, teils durch schmälere Erträge aufgefangen.

Auf die Preise von Dienstleistungen wirkt sich die Steigerung der Arbeitskosten stärker aus, da der Spielraum für personalsparenden Produktivitätsfortschritt im Dienstleistungssektor geringer ist als in Industrie und Gewerbe. Auch erleichtert die im allgemeinen geringere Wettbewerbsintensität die Überwälzung höherer Kosten. Daher waren Dienstleistungen im Juni durchschnittlich um mehr als 5% teurer als im Vorjahr. Noch deutlich stärker verteuerte sich der Wohnungsaufwand mit +6½%.

Abgeschlossen am 4. August 1992.

Preise und Löhne

	1989	1990	1991	1992						
				IV Qu	I Qu	II Qu	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %										
<i>Tarifföhne</i>										
Alle Beschäftigten	+ 3,9	+ 5,6	+ 6,9	+ 6,7	+ 5,8	+ 5,6	+ 5,8	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,5
Industriebeschäftigte	+ 4,5	+ 6,6	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,3
<i>Monatsverdienste¹⁾</i>										
Industriebeschäftigte	+ 4,8	+ 7,5	+ 5,7	+ 6,1	+ 6,2		+ 6,8	+ 5,7		
Baubeschäftigte	+ 1,3	+ 5,8	+ 9,3	+ 10,8	+ 8,5		+ 12,5	+ 8,0		
<i>Stundenverdienste¹⁾</i>										
Industriearbeiter	+ 4,7	+ 6,6	+ 6,1	+ 5,9	+ 6,0		+ 5,3	+ 6,0		
Bauarbeiter	+ 1,2	+ 5,2	+ 9,5	+ 11,7	+ 10,0		+ 12,8	+ 8,3		
<i>Verbraucherpreisindex²⁾</i>										
Ohne Saisonprodukte	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0
Ohne Energie	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,4
Nahrungsmittel	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,1
Industrielle und gewerbliche Waren	+ 0,8	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,6	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,3	+ 2,8
Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3
Wohnungsaufwand	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,1
Energie	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,1	+ 6,1	+ 5,0	+ 5,6	+ 6,0	+ 6,6
Großhandelspreisindex ²⁾	+ 2,3	+ 4,2	+ 0,0	- 4,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,8
Ohne Saisonprodukte	+ 1,7	+ 2,9	+ 0,8	- 1,9	- 0,6	- 0,6	+ 0,1	+ 0,2	- 0,5	- 1,6
Eisen, Stahl und Halbzeug	+ 1,6	+ 2,7	+ 0,6	- 2,3	- 0,5	- 0,2	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1	- 1,0
Mineralerzeugnisse	+ 5,5	- 1,8	- 4,8	- 6,0	- 6,3	- 5,8	- 6,1	- 6,2	- 6,0	- 5,2
Nahrungs- und Genußmittel	+ 4,1	+ 9,1	- 0,7	- 10,1	- 2,5	+ 3,0	+ 3,6	+ 5,1	+ 1,3	+ 2,8
	- 0,6	- 0,8	+ 2,6	+ 3,0	+ 5,8	+ 5,3	+ 5,9	+ 5,8	+ 5,1	+ 4,9
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise: HWWA-Index</i>										
Auf Dollarbasis	+ 10,2	+ 17,5	- 12,9	- 27,0	- 8,6	+ 4,4	- 3,0	- 0,1	+ 2,1	+ 11,5
Auf Schillingbasis	+ 18,2	+ 0,2	- 9,9	- 20,7	- 3,1	- 2,8	+ 0,7	- 3,2	- 3,5	- 1,6
Ohne Energierohstoffe	+ 7,4	- 14,0	- 7,2	- 3,7	- 3,9	- 8,1	- 4,3	- 7,7	- 6,6	- 10,0
Nahrungs- und Genußmittel	+ 2,7	- 21,9	- 3,7	+ 9,7	+ 8,2	- 3,8	+ 4,5	- 3,0	- 1,2	- 7,0
Industrierohstoffe	+ 9,6	- 10,6	- 8,6	- 8,4	- 8,2	- 9,8	- 7,6	- 9,5	- 8,7	- 11,1
Energierohstoffe	+ 25,0	+ 7,9	- 11,0	- 26,2	- 2,8	- 0,3	+ 3,2	- 1,1	- 2,1	+ 2,3
Rohöl	+ 27,2	+ 9,1	- 12,0	- 28,2	- 3,9	- 0,9	+ 2,5	- 1,9	- 2,8	+ 2,1

¹⁾ Effektivverdienste einschließlich Sonderzahlungen — ²⁾ Basis 1986

Zahlungsbilanz, Wechselkurse

	1989	1990	1991	1992						
				IV Qu	I Qu	II Qu	März	April	Mai	Juni
Mill S										
<i>Zahlungsbilanz</i>										
Handelsbilanz	- 85 949	- 83 579	- 107 983	- 21 249						
Dienstleistungsbilanz	57 237	63 857	69 449	15 370						
Reiseverkehr	56 748	63 017	72 168	11 909						
Kapitalerträge	- 11 046	- 11 843	- 18 111	- 1 661						
Handels- und Dienstleistungsbilanz	- 28 711	- 19 722	- 38 533	- 5 879						
Nicht in Waren oder Dienste unterteilbare Leistungen	28 576	26 075	36 223	1 148						
Bilanz der Transferleistungen	301	1.057	647	373						
Leistungsbilanz	165	9 410	- 1 664	- 4 358						
<i>Langfristiger Kapitalverkehr</i>										
Banken	396	- 24 287	- 29 991	- 15 090						
Öffentliche Stellen	13 891	- 12 508	- 21 831	- 14 158						
Wirtschaftsunternehmen und Private	7 472	2 763	9 183	2 041						
Kurzfristiger nichtmonetärer Kapitalverkehr	- 20 699	- 14 189	- 17 546	- 2 923						
Kurzfristiger Kapitalverkehr der Banken	- 878	- 1 940	- 13 269	- 2 734						
Reserveschöpfung	9 621	18 614	43 690	16 470						
Statistische Differenz	- 2 737	- 3 086	825	- 3 719						
Veränderung der offiziellen Währungsreserven	2.260	- 2.434	10.740	4.792						
8 830	- 3 723	20 371	5 401							
Schilling je Fremdwährung										
<i>Wechselkurse</i>										
Schilling-Dollar-Kurs	13 23	11 37	11 68	11 46	11 40	11 36	11 69	11 60	11 41	11 08
Schilling-DM-Kurs	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04	7 04
Schilling-ECU-Kurs	14 57	14 47	14 45	14 37	14 38	14 44	14 39	14 42	14 46	14 43
August 1979 = 100										
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>										
Nominell	119 8	123 6	123 3	124 2	124 5	124 7	124 3	124 5	124 6	125 1
Industriewaren	117 9	120 8	120 6	121 2	121 6	121 7	121 5	121 7	121 6	121 9
Real	103 6	105 4	103 9	103 5	104 8		104 6	104 4	104 6	
Industriewaren	105 3	106 6	105 2	104 7	106 0		106 1	105 8	105 8	

Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für Österreich und für das Ausland

	1989	1990	1991	1991	1992		März	1992		
				IV Qu	I Qu	II Qu		April	Mai	Juni
	1986 = 100									
Österreich										
<i>Index der 10 vorausseilenden Indikatoren</i>	118.5	121.2	119.0	117.2	117.9		118.2	118.2		
<i>Industrie</i>										
Produktion	112.0	121.4	123.5	123.4	124.7		126.1	122.5	126.3	
Vorleistungen	118.1	126.0	127.1	127.6	128.7		130.0	127.0	131.6	
Ausrüstungsinvestitionen	103.4	119.9	124.6	122.9	129.3		129.8	117.7	122.0	
Konsumgüter	104.7	112.0	114.5	115.4	112.9		115.3	110.9	115.3	
<i>Manufacturing</i>										
(Industrie ohne Bergbau und Energieversorgung)	112.1	121.7	123.3	122.3						
Auftragsgänge (ohne Maschinenindustrie)	123.5	127.2	129.6	129.3	135.5		134.0	135.0	133.6	
Inland	118.2	124.6	123.5	123.9	126.3		125.3	132.2	129.6	
Ausland	127.8	129.2	133.8	133.0	144.0		142.1	137.3	136.0	
<i>Groß- und Einzelhandel</i>										
Einzelhandelsumsätze real	109.4	114.4	119.3	119.8	122.0		121.5	126.1		
Langlebige Konsumgüter	118.4	125.6	132.1	132.3	138.9		140.2	142.5		
Großhandelsumsätze real	120.3	122.3	128.6	124.7	131.6		128.1	131.5		
<i>Arbeitsmarkt</i>										
Unselbständig Beschäftigte	103.0	105.3	107.8	108.4	109.4	110.0	109.8	109.8	109.9	110.2
Industrie	96.0	97.5	96.4	95.2	94.6		94.5	94.2		
Arbeitslosenquote	in % 5.0	5.4	5.8	5.8	5.6	5.9	5.4	5.7	5.9	6.0
Arbeitslose	98.2	109.1	121.8	123.0	119.3	125.9	115.5	122.5	126.5	128.7
Offene Stellen	184.7	225.3	200.3	197.7	194.6	182.6	189.2	181.6	177.7	188.5
<i>Außenhandel</i>										
Export real	126.1	140.9								
Import real	125.8	138.3								
Export nominell	125.3	136.2	139.6	141.7	144.8		141.0	148.6		
Import nominell	126.2	136.5	144.9	144.8	144.1		152.5	150.4		
<i>Geld und Kredit</i>										
Geldmenge M1'	126.7	131.8	139.7	143.8	144.1		143.9	143.4	144.2	
Erweiterte Geldbasis	114.9	121.7	127.6	129.1	132.6	138.6	133.2	137.8	138.6	139.4
Inländische Direktkredite	127.8	139.8	152.6	156.8	159.3		160.1	161.3	162.0	
<i>Zahlungsbilanz</i>										
	Saldo in Mrd. S									
Handelsbilanz	- 85.9	- 83.6	- 108.0	- 21.4						
Dienstleistungsbilanz	57.2	63.9	69.3	20.6						
Leistungsbilanz	0.2	9.4	- 1.8	3.0						
Westliche Industriestaaten										
	1986 = 100									
<i>Leading Indicators</i>										
OECD insgesamt	109.9	109.5	109.1	110.1	111.0		111.3	111.5	111.9	
USA	107.1	106.4	105.8	107.4	109.9		110.3	110.8	111.3	
Japan	123.1	123.8	122.9	122.5	121.9		122.2	122.7		
OECD-Europa	107.4	106.8	106.1	106.7	107.0		107.1	106.9	107.0	
BRD	108.3	110.1	108.5	107.6	107.5		107.6	107.1	106.8	
<i>Industrieproduktion</i>										
OECD insgesamt	113.3	115.3	114.8	114.9	114.5		114.2			
USA	113.4	114.6	112.4	113.3	112.5		113.0	113.4	114.2	
Japan	119.8	125.5	128.4	127.5	124.1		121.8	122.3	120.0	
OECD-Europa	110.5	112.5	112.4	112.3	113.5		113.3			
BRD	109.5	115.5	119.2	117.3	120.8		119.8	118.9	120.1	
Frankreich	110.0	111.6	112.1	112.3	112.4		111.9	113.6		
Großbritannien	107.2	106.7	103.5	103.5	102.8		102.6	103.3		
Italien	113.6	113.6	111.4	111.7	114.3		114.5			
<i>Arbeitslosenquote</i>										
	in %									
USA	5.3	5.5	6.8	7.0	7.2	7.5	7.3	7.2	7.5	7.8
Japan	2.3	2.1	2.1	2.1	2.1	2.1	2.1	2.0	2.1	2.1
BRD	7.1	6.4	5.7	5.6	5.5	5.8	5.6	5.7	5.8	5.9
Frankreich	9.4	8.9	9.4	9.8	9.9		9.9	10.0	10.0	
Großbritannien	6.3	5.8	8.1	8.9	9.3	9.6	9.4	9.5	9.6	9.6
Italien	12.1	11.2	10.9	11.0	11.0					
<i>Verbraucherpreisindex</i>										
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
OECD insgesamt	+ 5.4	+ 5.8	+ 5.2	+ 4.4	+ 4.3		+ 4.5	+ 4.6	+ 4.5	
USA	+ 4.8	+ 5.4	+ 4.2	+ 3.0	+ 2.9	+ 3.1	+ 3.2	+ 3.2	+ 3.0	+ 3.1
Japan	+ 2.2	+ 3.1	+ 3.3	+ 2.8	+ 1.8	+ 2.2	+ 1.8	+ 2.4	+ 2.1	+ 2.3
OECD-Europa	+ 6.9	+ 7.2	+ 6.9	+ 6.6	+ 7.1		+ 7.2	+ 7.2	+ 7.2	
EG 12	+ 5.2	+ 5.6	+ 5.1	+ 4.7	+ 4.7		+ 4.8	+ 4.7	+ 4.8	
BRD	+ 2.8	+ 2.7	+ 3.5	+ 3.9	+ 4.3	+ 4.5	+ 4.8	+ 4.6	+ 4.5	+ 4.3
Frankreich	+ 3.5	+ 3.4	+ 3.1	+ 2.9	+ 3.1	+ 3.1	+ 3.2	+ 3.1	+ 3.2	+ 3.0
Großbritannien	+ 7.8	+ 9.5	+ 5.8	+ 4.1	+ 4.1	+ 4.2	+ 4.0	+ 4.3	+ 4.3	+ 3.9
Italien	+ 6.3	+ 6.5	+ 6.3	+ 6.0	+ 5.8	+ 5.6	+ 5.6	+ 5.6	+ 5.7	+ 5.6
Schweden	+ 6.4	+ 10.5	+ 9.3	+ 7.9	+ 3.3	+ 2.1	+ 2.4	+ 2.1	+ 2.1	+ 2.1
Schweiz	+ 3.2	+ 5.4	+ 5.8	+ 5.2	+ 4.8	+ 4.4	+ 4.9	+ 4.8	+ 4.3	+ 4.2